

SWR»music

hänssler  
CLASSIC  
SCM

SR<sup>®</sup>

# Wolfgang Amadeus Mozart

Violinkonzerte 1–5 · Adagio kv 261 · Rondos kv 269 & 373

**Lena Neudauer** Violine

**Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern | Bruno Weil**

## Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

## CD 1

## Violinkonzert Nr. 1 B-Dur kv 207 |

## Violin Concerto No. 1 in B flat Major

- 1 Allegro moderato [07:28]  
 2 Adagio [07:37]  
 3 Presto [05:26]

## Violinkonzert Nr. 2 D-Dur kv 211 |

## Violin Concerto No. 2 in D Major

- 4 Allegro moderato [19:40]  
 5 Andante [08:11]  
 6 Rondeau. Allegro [07:15]  
 [04:14]

## Violinkonzert Nr. 5 A-Dur kv 219 |

## Violin Concerto No. 5 in A Major

- 7 Allegro aperto [27:27]  
 8 Adagio [09:26]  
 9 Rondeau. Tempo di Menuetto [09:41]  
 [08:20]

## Total Time CD 1

[67:54]

## CD 2

## Violinkonzert Nr. 3 G-Dur kv 216 |

## Violin Concerto No. 3 in G Major

- 1 Allegro [21:55]  
 2 Adagio [08:34]  
 3 Rondeau. Allegro [07:09]  
 [06:12]

## Violinkonzert Nr. 4 D-Dur kv 218 |

## Violin Concerto No. 4 in D Major

- 4 Allegro [21:21]  
 5 Andante cantabile [08:18]  
 6 Rondeau. Andante grazioso [06:06]  
 [06:57]

## 7 Adagio E-Dur | E Major KV 261 [07:05]

## 8 Rondo B-Dur | B Major KV 269 [06:43]

## 9 Rondo C-Dur | C Major KV 373 [05:48]

## Total Time CD 2

[63:09]

## TOTAL TIME

[2:11:03]

## Violinkonzerte Nr. 1–5 und 3 Einzelsätze für Violine und Orchester

Das konzertante Schaffen Wolfgang Amadeus Mozarts weist drei offenkundig zu unterscheidenden Hauptgruppen auf: die Klavierkonzerte, die Bläserkonzerte und – dazwischen stehend – die Streicherkonzerte. Bei dem Klavier, das er mit Konzerten umfangreicher bedacht hat als alle anderen Instrumente zusammen, hat sich Mozart so reich und vielfältig ausgedrückt wie in keiner anderen

orchestralen Gattung, und eigentlich sind sämtliche Beiträge ab kv 271, dem sogenannten „Jenamy“-Konzert, von höchster Qualität und jeweils unverwechselbar in ihrer facettenreich schillernden Eigenart.

Die Bläserkonzerte sind von Natur aus leichtgewichtig, bis auf das späte Klarinettenkonzert,

das als letztes Konzert überhaupt aus seiner Feder alle anderen überragt. Was die Streicher betrifft, so findet neben den Violinkonzerten nur einmal die Bratsche (im solistischen Duo mit der Violine) Berücksichtigung in der Sinfonia concertante kv 365, die zugleich den Gipfelpunkt seines Streichkonzert-Œuvres bildet (außerdem wäre die frühe Concertone für zwei Violinen zu erwähnen). Mozarts Violinkonzerte stehen, was den Gehalt betrifft, zwischen den Klavier- und den Bläserkonzerten – die ersten beiden werden üblicherweise als wertvolle Vorstufen zu den in der Tat überragenden drei letzten Konzerten angesehen.

Es gibt noch zwei weitere Violinkonzerte, die Mozart zugeschrieben wurden: das Konzert in Es-Dur kv 268 (Nr. 6) und das Konzert in D-Dur kv 271a (Nr. 7). Diese beiden liegen nicht in von Mozart stammender Originalgestalt vor, und im Fall von kv 271a, angeblich im Juli 1777 in Salzburg komponiert, spricht die Faktur und die Erfindung und Verarbeitung bei aller Schönheit meines Erachtens nicht allzu sehr für einen echten Mozart. Noch problematischer erscheint der Fall bei kv 268, einem Konzert, das, auch wenn es letztlich nicht von Mozart stammen sollte, jedenfalls verdient, öfter zu Gehör gebracht zu werden. Doch gehen hier die Meinungen weit auseinander.

Ganz anders ist der Fall beim sogenannten Adelaïde-Konzert gelagert, einer 1933 veröffentlichten, amüsant-dreisten Fälschung in der Art Fritz Kreislers von Marius Casadesus (1892–1981), dem Onkel des gerade auch für sein Mozart-Spiel berühmten Pianisten Robert Casadesus, die von Alfred Einstein auf den ersten Blick als solche enttarnt, von anderen Musikwissenschaftlern wie Friedrich Blume jedoch als Frühwerk akzeptiert und von Yehudi Menuhin aufgenommen wurde, was ihr sogar, bis zum späten Bekenntnis

Casadesus' im Jahre 1977, einen Platz im offiziellen Köchelverzeichnis-Anhang verschaffte.

Wie die meisten Gesamteinspielungen von Mozarts Violinkonzerten verzichtet auch die hier vorgelegte auf die Einbeziehung der in der Zuschreibung fragwürdigen Werke, präsentiert jedoch neben den fünf eindeutig von Mozart überlieferten Konzerten noch jene drei Einzelsätze, die gleichfalls authentisch überliefert sind. Bezüglich der Entstehungszeit der fünf Konzerte hat es einige Verwirrung gegeben, da Mozart die Datierung nachträglich veränderte, um die Werke als neue auszugeben (bis auf das Rondo kv 373 sind von sämtlichen hier eingespielten Werken die autographen Partituren erhalten).

Lange Zeit ging die Forschung davon aus, sie seien alle 1775 in Salzburg entstanden. Aufgrund handschriftlicher Merkmale ist heute geklärt, dass das B-Dur-Konzert jedoch früher, mutmaßlich 1773, komponiert wurde. Natürlich wurde vielfach hinterfragt, warum Mozart danach keine Violinkonzerte mehr geschrieben hat. Dies hat sicher vor allem damit zu tun, dass er sich weitgehend aufs Klavierspiel verlegte und die Geige, zum Leidwesen seines Vaters Leopold, zunehmend vernachlässigte, hatte dieser ihn doch in einem Brief vom 9. Oktober 1777 ermahnt: „du wirst doch wohl auf der Violin, so lange du in München warst, dich gar nicht geübt haben? das wäre mir sehr leid: Brunetti lobt dich nun erschrecklich!“

In Salzburg war Mozart als Geiger sehr gefragt, und natürlich hat er seine Konzerte auch selbst gespielt. Auch besagter Antonio Brunetti, Hofmusikdirektor und Konzertmeister, trug Mozarts Konzerte vor – möglicherweise schrieb Mozart mehr als ein Konzert für ihn –, und ebenso Johann Anton Kolb. Als stilistische Vorläufer dürfen sowohl ganz allgemein im konzertanten Genre Kom-

Das vierte Violinkonzert in D-Dur KV 218 ist im marschartig pulsierenden ersten Satz (Allegro-Vierertakt) mit seinem fanfareartigen Beginn von virtuoserem, auch etwas theatralischerem Charakter, und es ist unbedingt erforderlich, hier das Vierermetrum zu wahren und nicht in ein überhitztes Zweiermetrum zu verfallen, um den figurativen Reichtum sinnfällig auszuspielen zu können. Von immenser Zartheit und Anmut in der aristokratisch verspielten, fein verwobenen Melodik ist das folgende Andante cantabile in der Oberquinttonart A-Dur.

Im Rondeau-Finale hat Mozart nun das drastische Kontrastprinzip etabliert, doch diesmal in anderer Form, indem die Gegensätze von Anfang an formbildend eingesetzt werden (Einstein sagt treffend, hier verbinde Mozart das ‚Italienische‘ mit dem ‚Französischen‘). Dem rokokohaft *alla breve* schreitenden, einleitenden Andante grazioso mit seinen Scherzfiguren folgt ein 6/8-Allegro *ma non troppo*-Haupttempo (*Alla breve* in hurtiger Triolik), und dieses Wechselspiel wird wiederholt. Doch dann der eigentliche Kontrast: das Andante grazioso breitet sich bordunhaft wiegend als Trio-Sektion aus. Danach kehrt das anfängliche Wechselspiel zweimal wieder, und der Schluss zieht sich mit vollendeter Grazie ins *pianissimo* zurück.

Zum fünften Violinkonzert in A-Dur KV 219 bemerkt Alfred Einstein: „Mozart erreicht nicht nur äußerlich eine Klimax von G zu D und zu A, auch mit den Mittelsätzen immer in der Dominante: dies Konzert ist an Glanz, Innigkeit, Witz nicht zu überbieten.“<sup>2</sup> Hier ist schon der Anfang eine Sensation. Das herrlich frische Allegro aperto (4/4)

humoristische oder behagliche, offenbar französische Zitate bringt; wenn die Reprise des magnifiquen ersten Satzes durch ein sprechendes Rezitativ herbeigeführt wird. Plötzlich beginnt das ganze Orchester zu sprechen und sich in ein neues, intimes Verhältnis zum Solisten zu setzen. Wenn es ein Wunder in Mozarts Schaffen gibt, so ist es die Entstehung dieses Konzerts. Und ein noch größeres Wunder ist, dass die beiden folgenden Konzerte, vom Oktober (D) und Dezember (A) diese Höhe halten.“<sup>1</sup>

Schöner kann es eigentlich nicht gesagt werden. In der Tat ist der Kopfsatz (Allegro im Vierertakt) des G-Dur-Konzerts KV 216 von einer drängenden Lebendigkeit und mannigfaltigen melodischen Entfesselung sondergleichen, der Schwung hält unwiderstehlich vom ersten bis zum letzten Takt an. Dass die Instrumentation im in der hellen Oberquinttonart stehenden Adagio, nunmehr auch im Vierertakt, Flöten statt Oboen einschiebt, ist ein einmaliger Fall in diesen Konzerten, und der Gesang ist von einer Generosität, die Harmonik von einer Innigkeit, die alles vorhergehende überstrahlt. Es folgt ein ganztaktiges 3/8-Schluss-Rondeau von quecksilbriger Eleganz und unerträglich neckischer Attitüde, doch plötzlich wird dieses (4/4-*Alla breve*) von einem volkstümlichen Andante unterbrochen, das vom Solisten launig in eine Art Straßenmusik-Allegretto übergeführt wird. Der Scherz wird lakonisch vom Solisten und den zwei Oboen beendet, und der Hauptsatz kehrt wieder, kommt zu einem kurzen Halt und mündet in spielerischer Leichtigkeit aus.

1 Alfred Einstein, Mozart: Sein Charakter, Sein Werk, Übers. Arthur Mendel & Nathan Broder (Oxford University Press, 1962), S. 280.

2 Ibid., S. 281.

Allegro moderato kritisieren. Solche Ansichten wären wohl nie zutage getreten, hätte Mozart danach kein weiteres Violinkonzert geschrieben – dann würde man dieses Konzert als eines der Prachtstücke der Gattung hoch schätzen. Auffallend ist, anders als im B-Dur-Konzert, die melodische Verwandtschaft mit Giuseppe Tartinis geigerisch kantablem Stil, die auch beiläufiger erscheinende Wendungen auszeichnet.

Wie im späteren D-Dur-Konzert ist der Kopfsatz ein quasi „*Alla marcia*“ im Viervierteltakt, hier jedoch in der verwinkelten Charakteristik zurückhaltender mit Allegro moderato bezeichnet, und der punktierte Rhythmus erfährt einen lebhaften Gegensatz in figurativ ausgespielter Sechzehnteltriolik. Der Mittelsatz ist diesmal ein fließendes Andante im Dreiertakt, wiederum in der Unterquinttonart, ohne jeglichen virtuosens Impetus, und als Finale besichert uns Mozart ein Rondeau in französischer Manier, Allegro im Dreivierteltakt, mit charmant einprägsamem Thema und erfrischenden Zwischenspielen des Solisten.

Alfred Einstein (1880–1952) schrieb in seiner bis heute gültigen Mozart-Biographie, in den folgenden drei Konzerten lebe „ein neuer Geist, der persönliche, der Geist Mozarts. Die zwei ersten Violinkonzerte sind wenig bekannt unter Amateuren und Virtuosen von heute; die drei Letzten gehören zu den vielgespielten, mit Recht. Was hat sich ereignet in dem Vierteljahr, das zwischen der Entstehung des zweiten und des dritten Konzerts liegt (G-Dur; 12. September)? Wir wissen es nicht. Aber plötzlich ist alles vertieft und bereichert; ein Adagio, wie vom Himmel gefallen, statt eines Andante, mit Flöten statt der Oboen, in einem D-Dur von ganz neuem Klangcharakter [...] wenn im Adagio das Solo am Ende nochmals sehnsüchtig und wehmütig das Wort ergreift; wenn im Rondo die Bläser das letzte Wort haben, wenn dies Rondo ein paar

ponisten zwischen Carl Philipp Emanuel Bach und Luigi Boccherini gelten, also insbesondere italienischer, französischer und auch böhmischer Violinstil, worunter vor allem Giuseppe Tartini und sein Schüler Pietro Nardini hervorzuheben sind, den Mozart ebenso im Konzert hörte wie auch Gaetano Pugnani. Doch Mozart emanzipierte sich umgehend von allen Vorbildern und spricht mühelos seine unverwechselbar gegenwärtige Sprache, deren nächster Verwandter auch in den Violinkonzerten Joseph Haydn ist.

Das erste Konzert in B-Dur KV 207 weist zumal im Figurenwerk noch die stärksten Barock-Elemente auf, wobei sich Mozart in seiner Freude an kurzen, prägnanten Motiven nie zu mehr als dreifachem Sequenzieren verleiht, und stellt durchaus virtuose Anforderungen an den Solisten. Die Abfolge eines gemäßigt schnellen Kopfsatzes (Allegro moderato) im Vierertakt, eines getragenen Adagio-Mittelsatzes in der Unterquinttonart Es-Dur im Dreiertakt, und eines geschwinden *alla breve*-Finales (Presto) mit die Bewegungsqualität belebenden triolischen Einschüben des Solisten entspricht ganz dem klassischen Ideal. Im Jahr darauf ersetzte Mozart das ursprüngliche Finale durch das Rondo in B-Dur KV 269, das in seiner durchgehend triolischen *alla breve*-Struktur mit einem kindlich anmutenden Thema ein augenzwinkernd abwechslungsreiches Spiel treibt und weit typischer für sein weiteres Schaffen ist. Doch wird traditionell weiterhin das erste Finale gespielt, das stilistisch zum übrigen Konzert besser passt.

Das Stiefkind unter den fünf authentischen Konzerten ist das am 14. Juni 1775 vollendete zweite in D-Dur KV 211, in welchem manche Kommentatoren gar einen Rückschritt gegenüber dem ersten Konzert erkennen wollen, indem sie beispielsweise die nicht sehr tragfähige Melodik im eröffnenden

des Orchesters bricht ab, und die Solovioline tritt mit einem Adagio-Arioso dazwischen, um dann nach einer Fermate zusammen mit dem Orchester schwungvoll das Haupttempo wieder aufzunehmen. So glanzvoll der Kopfsatz des vierten Konzerts auch ist, dieser kommt, auch aufgrund der Tonart, noch strahlender und heller daher.

Das Adagio (E-Dur im geraden Takt) vermittelt auch in den flüssiger ausgeschmückten Phasen eine geradezu himmlische Ruhe und darf als der großartigste unter den langsamen Sätzen dieser Konzerte gelten. Freilich, gerade hier war Brunetti nicht zufrieden, die Musik war ihm „zu studiert“, und Mozart schrieb für ihn daraufhin vermutlich 1776 ein Ersatz-Adagio in der gleichen Tonart (KV 261), wie im G-Dur-Konzert mit Flöten statt der Oboen, auch dieses ein zauberhaftes Stück, doch nicht vom einmalig weiten Atem und der unerschöpflich scheinenden Inspiration des originalen langsamen Satzes.

Das Finale des A-Dur-Konzerts ist ein wundervoll graziles Menuett, auch diesmal kontrastiert dazu ein Allegro, das teils ruppig-primitiv akzentuiert, die wilde Pracht eines „alla turca“-Charakters entfacht. In Wahrheit ist es ein „all'ungherese“ – hier zitiert Mozart übrigens aus der Ballettmusik *Le gelosie del Serraglio* zu seiner Oper *Lucio Silla* von 1772. Nach diesem fulminanten Einschub, der sicher Beethoven beeinflusst hat, kehrt das Menuett wieder und schließt wunderbar lakonisch ab.

Christoph Schlüren

Das Rondo C-Dur kv 373, ein Allegretto grazioso im alla breve-Metrum, schrieb Mozart mehr als fünf Jahre später am 2. April 1781 in Wien. Es ist ein sehr eingängiges Stück, aus der mühelosen Fülle der Meisterschaft gewonnen, das gesangliches Melos mit dankbarer Behandlung des Geigerischen vereint. Es entstand vermutlich auch für Antonio Brunetti; in welchem Zusammenhang, ist uns nicht bekannt.

Mozart hat uns keine Solokadenz zu seinen Violinkonzerten hinterlassen. Damals pflegte man diese zu improvisieren. In vorliegender Aufnahme stammen sämtliche Kadenz von der Solistin Lena Neudauer, die kommentiert, sie habe „jeweils meine Lieblingsmotive zusammengebracht und in jede Kadenz mindestens einen virtuosens Gipfelpunkt eingebaut“. Über die beiden fragwürdigen Konzerte kv 268 und kv 271a sagt sie: „Auch diese hätte ich gerne aufgenommen. Sie sind technisch anspruchsvoller, jedoch musikalisch nicht so pur.“ Besonders liebt Lena Neudauer das späte Rondo in C-Dur, dem sie den Namen „Lock-Rondo“ gegeben hat. Und in der Kadenz des Adagios aus dem A-Dur-Konzert zitiert sie aus dem alternativen E-Dur-Adagio kv 261.

Mit dem zweiten Konzert, das Lena Neudauer als „kindlich unbefangen“ charakterisiert, debütierte sie mit zehn Jahren öffentlich als Solistin. Das erste Konzert erscheint ihr „erstaunlich reif, mit einem wilden Schlusssatz“. Das dritte Konzert ist „mein Lieblingskonzert, mit dem schönsten Mittelsatz von allen“. Am Ende des vierten Konzerts „bleibt immer ein wenig ein Fragezeichen“, und das fünfte Konzert ist „das anspruchsvollste und vielfältigste. Es ist jedes Mal eine große Herausforderung.“

## Lena Neudauer Violine

Lena Neudauer, 1984 in München geboren, lässt sich in keine Schublade stecken. Obwohl sich schon früh eine außergewöhnliche Begabung zeigte, sah sie sich nie als Wunderkind. Im Alter von drei Jahren begann sie mit dem Geigen- und mit sechs Jahren auch mit dem Klavierspiel, konzentrierte sich aber später ausschließlich auf die Geige. Mit 11 Jahren kam Lena Neudauer in die Klasse von Helmut Zehetmair an das Mozarteum Salzburg. Internationale Aufmerksamkeit errang sie, als sie 15-jährig spektakulär den Leopold-Mozart-Wettbewerb in Augsburg nicht nur gewann, sondern auch nahezu alle Sonderpreise erhielt.

Bis zu diesem Zeitpunkt ähnelt ihr Werdegang dem vieler anderer begabter Musiker. Außergewöhnlich jedoch darf man ihre mutige Klarheit nennen, mit der sie sich schon als Teenager gegen den frühzeitigen Beginn einer Star-Karriere entschieden hat. „Ich wollte nicht mit 15 in Hotels leben und ständig auf der Bühne sein“, sagt Lena Neudauer. Stattdessen ging sie ihrem Geigenunterricht nach – sie studierte bei Christoph Poppen, Helmut und Thomas Zehetmair, machte viel Kammermusik und Neue Musik, spielte Schlagzeug und Keyboard in einer Rockband, heiratete

## Bruno Weil Dirigent

Bruno Weil hat sich sowohl als Gastdirigent bedeutender internationaler Orchester als auch mit zahlreichen CD-Aufnahmen den Ruf als einer der weltweit führenden Dirigenten auf dem Gebiet der Wiener Klassik erworben. Er dirigierte u. a. die Berliner und Wiener Philharmoniker, die Staatskapelle Dresden, die Bamberger Symphoniker, die Wiener Symphoniker, das Boston Symphony Orchestra, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das Orchestre Symphonique de Montréal, das Orchestre National de France, das NHK Orchestra

und erfreute sich an der Geburt ihrer zwei Kinder. Sie nahm sich schlicht Zeit zu reifen.

Lena Neudauer musizierte mit Orchestern wie dem MDR Sinfonieorchester, der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, dem Saarländischen Staatsorchester, dem Philharmonischen Orchester Mainz, dem Münchener Kammerorchester, den Nürnberger, Brandenburger sowie Münchner Symphonikern, dem Orchestre National de Belgique, dem Orchestra di Padova e del Veneto und dem Tampere Philharmonic Orchestra unter Dirigenten wie Christoph Poppen, Dennis Russell Davies, Mariss Jansons, Hannu Lintu, Bruno Weil, Dirk Kaftan und Pablo González. Einige der Festivals, bei denen Lena Neudauer zu Gast war, sind die Mozartwoche Salzburg, die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern, das Schleswig-Holstein Musik Festival, Braunschweig Classic, das Kammermusik Festival Hohenstaufen, Euroclassica Pirmasens, die Thüringer Bachwoche und das Flandern Festival.

Lena Neudauer wurde zum Wintersemester 2010 als Professorin für Violine an die Hochschule für Musik Saar berufen.

Tokyo, das Sydney Symphony Orchestra sowie das St. Paul Chamber Orchestra.

Bruno Weil ist künstlerischer Leiter der Cappella Coloniensis, sowie principal guest conductor des Tafelmusik Orchestra aus Toronto.

1997 erhielt Bruno Weil den Deutschen Schallplattenpreis/Echo Klassik als „Dirigent des Jahres“. Als Gründer und künstlerischer Leiter des Musikfestivals Klang & Raum im Kloster Irsee/Allgäu hat

Bruno Weil im Jahre 1993 ein internationales Forum für Musik auf Originalinstrumenten geschaffen, das bis 2011 alljährlich Stars der Alten-Musik-Szene in viel gelobten Konzerten präsentierte. In Kalifornien leitete er bis 2010 eines der ältesten Musikfestivals der USA, das Carmel Bach Festival.

### Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern

Die Deutsche Radio Philharmonie ist das jüngste deutsche Rundfunkorchester. 2007 aus der Fusion der beiden traditionsreichen ARD-Klangkörper, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und dem Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) entstanden, hat das Orchester in kürzester Zeit ein eigenes Profil gewonnen und sich seinen Platz unter den renommierten deutschen Rundfunkorchestern erspielt. Programmschwerpunkte bilden neben dem Vokalbereich das klassisch-romantische Repertoire sowie Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Auftragskompositionen – u. a. im Rahmen der Saarbrücker Komponistenwerkstatt – erweitern das Repertoire um Orchesterwerke aus allerjüngster Zeit.

Chefdirigent ist seit der Spielzeit 2011/12 der Brite Karel Mark Chichon. Er übernahm das Dirigentenpult von Christoph Poppen, der die Position seit der Gründung des Orchesters 2007 inne hatte. Stanislaw Skrowaczewski ist dem Orchester seit vielen Jahren als Erster Gastdirigent verbunden.

Seit Oktober 2001 unterrichtet Bruno Weil als Professor für Dirigieren an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in München. 2013 wurde er Ehrenpräsident des Internationalen Leopold Mozart Violinwettbewerb als Nachfolger von Gidon Kremer. Außerdem erhielt er den „Würth Preis“ der Jeunesses Musicales Deutschland.

Pro Saison spielt die Deutsche Radio Philharmonie rund achtzig Konzerte in Saarbrücken und Kaiserslautern, aber auch im Dreiländereck Deutschland – Frankreich – Luxemburg (Großregion SaarLorLux) und in Rheinland-Pfalz. Das Orchester bespielt Konzerte in Karlsruhe, Mainz, Metz und in der Alten Oper Frankfurt. Gastspiele führen u. a. zu den Festivals Heidelberger Frühling, Musikfestspiele Saar, zu RheinVokal, Moselmusikfestival und zum Rheingau Musikfestival. Auf Tourneen bereiste das Orchester die Schweiz, China, Japan und Korea.

Zu der umfangreichen Orchester-Diskographie gehören neben den Gesamteinspielungen der Sinfonien von Mendelssohn, Tschaiakowsky und Gouvy mehrere mit internationalen Preisen ausgezeichnete CDs wie die Cellokonzerte von Hindemith, Honegger und Martinu mit dem Solisten Johannes Moser (Bestenliste 2/2011, Preis der Deutschen Schallplattenkritik) und sämtliche Werke für Violine und Orchester von Schumann mit der Geigerin Lena Neudauer (International Classical Music Award 2011). In der bei SWR music erscheinenden CD-Reihe „Ballets russes“, ist die DRP mit mehreren CDs vertreten.

### Wolfgang Amadeus Mozart | Violin Concertos Nos. 1-5 & 3 Movements for Violin and Orchestra

The concertante works of Wolfgang Amadeus Mozart consist of three clearly distinguishable groups: the piano concertos, the wind concertos and – standing between them – the string concertos. In the piano concertos, of which he wrote more than those for all other instruments combined, Mozart expressed himself in a richer, more multi-faceted fashion than in any other orchestral genre; in fact, all his efforts from K. 271 onwards, the Jenamy Concerto, are of the highest quality and unmistakable in their manifold, ever-changing idiosyncrasy.

The wind concertos are lighter in nature, except for the late clarinet concerto, which stands above the others as the very last concerto he composed. As for the strings, their only appearance aside from the violin concertos is that of the viola (in a concertante duo with the violin) in the Sinfonia Concertante K. 365, which is also the climax of his string concerto output (one should also mention the early Concertone for two violins). In terms of how substantial they are, Mozart's violin concertos are located between the piano and the wind concertos, with the first two usually considered valuable stages on the way to the genuinely outstanding final three.

There are a further two violin concertos attributed to Mozart: that in E flat Major K. 268 (No. 6) and that in D Major K. 271a (No. 7). Neither of these has survived in the form of an original Mozart manuscript, and in the case of K. 271, supposedly written in Salzburg in July 1777, the manner of composition and the invention and treatment of themes do not, however beautiful the result, convincingly suggest a genuine Mozart. The problems are even greater with K. 268, a concerto that, even if it was not ultimately composed by Mozart, certainly merits being heard more often.

Here, however, opinions differ greatly. Things are very different with the Adelaïde Concerto published in 1933, an amusing and brazen forgery in the style of Fritz Kreisler by Marius Casadesus (1892-1981), the uncle of the famous Mozart pianist Robert Casadesus. Alfred Einstein recognised it as a fake at first glance; other musicologists such as Friedrich Blume, however, accepted it as an early work and it was recorded by Yehudi Menuhin – which, until Casadesus's belated confession in 1977, secured it a place in the official Köchel Catalogue's appendix.

Like most complete recordings of Mozart's violin concertos, the present one refrains from including works of dubious origin; it does, however, augment the five undoubtedly authentic concertos with the three equally authentic separate movements. There has been some confusion about the dating of the five concertos, as Mozart later changed their dates in order to pass them off as new pieces (except for the Rondo K. 373, autograph scores of all the works on this disc have survived).

For a long time, researchers assumed they had all been composed in Salzburg in 1775. Examination of the handwriting, however, recently established that the B flat concerto was written earlier, presumably in 1773. Naturally, it was asked why Mozart had stopped writing violin concertos after that. The main factor is almost certainly that he chose to concentrate mainly on playing the piano, which meant that he increasingly neglected the violin – much to the chagrin of his father, who admonished him in a letter from 9 October 1777: "Have you not practised the violin for the whole of your time in Munich? It would pain me greatly: Brunetti is currently singing your praises quite astoundingly!"

Mozart was in great demand as a violinist in Salzburg, and naturally he played his own concertos. The aforementioned Antonio Brunetti, court music director and concertmaster, also performed them – Mozart may have written more than one concerto for him – as did Johann Anton Kolb. Stylistic forerunners, both generally and in the concertante genre, would have been somewhere between C. P. E. Bach and Luigi Boccherini, i.e. particularly exponents of the Italian, French and Bohemian violin styles, of which Giuseppe Tartini and his pupil Pietro Nardini, whom Mozart heard in concert along with Gaetano Pugnani, are the most important. But Mozart immediately distanced himself from all models, effortlessly speaking in an unmistakably contemporary language whose closest relative, in the violin concertos too, is Joseph Haydn.

The first concerto, the B flat Major *K.* 207, displays the strongest Baroque influences, especially in the figure work – though Mozart never indulges in more than triple sequences – and demands considerable virtuosity of the soloist. The succession of a moderately fast opening movement (Allegro moderato) in 4/4 time, followed by a measured (Adagio) 3/4 movement in the key a perfect fifth below (E flat Major) and a fast-paced *alla breve* finale (Presto) with triplet interventions by the soloist to add liveliness and motion, very much follows the Classical ideal.

The following year, Mozart replaced the original finale with the Rondo in B flat Major *K.* 269, whose consistently triplet-filled *alla breve* structure and childlike theme play a cheeky and varied game, and which is far more typical of his subsequent works. It has remained the tradition to play the original finale, however, which is more in keeping with the rest of the concerto.

The stepchild among the five authentic concertos is the second, the D Major *K.* 211, completed on 14 June 1775, which some commentators even consider a step down from the first, pointing, for example, to the relative weakness of the melodies in the opening Allegro moderato. Such views would probably never have come about if Mozart had not written more concertos after it, and this work would be valued as one of the highlights of the genre. One conspicuous element is, in contrast to the B flat Major concerto, the melodic kinship with Giuseppe Tartini's violinistic cantabile style, which even characterises seemingly more incidental passages.

As in the later D Major concerto, the first movement is essentially an *Alla marcìa* in 4/4 time, though here, with its winding character, it bears the more restrained tempo marking *Allegro moderato*, and the dotted rhythm is augmented with a lively opposite in the form of triplet sixteenth figures. This time, the middle movement is a flowing *Andante* in 3/4, again a fifth below the main key, with no virtuosic impetus whatsoever, and the finale Mozart provides is a *Rondeau* in the French manner, a 3/4 Allegro, with a charmingly memorable theme and refreshing solo interludes.

Alfred Einstein (1880-1952) wrote in his biography of Mozart – which, except for a few details uncovered by newer research, remains valid to this day – that the following three concertos are “full of a new spirit – the individual, personal spirit of Mozart. The first two violin concertos are not well known nowadays by either amateurs or virtuosos, while the last three rightly form a familiar part of the repertoire. What had happened in the three months that separate the second concerto from the third (the latter, in G Major, completed on 12 September)? We do not know.

Suddenly there is a new depth and richness to Mozart's whole language: instead of an *Andante* there is an *Adagio* that seems to have fallen straight from heaven, in which flutes take the place of oboes, and in which the key of D Major has a quite new character. [...] as when, in the *Adagio*, the solo returns once more to speak with poignant intensity; or when, in the *Rondo*, the ending comes in the winds, or, in the same movement, humorous or homely and obviously French quotations occur; or when the recapitulation of the magnificent first movement is introduced by an eloquent recitative. Suddenly the whole orchestra begins to speak, and to enter into a new, miraculous relation with the solo part. Nothing is more miraculous in Mozart's work than the appearance of this concerto at this stage of his development; but just as miraculous is the fact that the two concertos that follow, the one in D in October and the one in A in December, are on the same high level.”<sup>1</sup>

One could hardly put it more eloquently. Indeed, the first movement (Allegro in 4/4) of the G Major concerto *K.* 216 displays an urgent vitality and unmatched, highly varied melodic exuberance whose drive continues irresistibly from the first bar to the last. The addition of flutes instead of oboes in the *Adagio*, now also in 4/4 time and in the bright key a perfect fifth higher, is a unique occurrence in these concertos, and the songlike melody is so warm, the harmony so intimate, that it outshines everything before it. This is followed by a closing *Rondeau* in 3/8 (one beat per bar) of mercurial elegance and a tirelessly playful attitude; but suddenly it is interrupted by a folk-like *Andante* (4/4 *alla breve*) that the soloist wittily moulds into a form of street music *Allegretto*. The

jest is concluded laconically by the soloist and the two oboes, then the main theme returns, stops briefly and ends with playful lightness.

Violin Concerto No. 4 in D Major *K.* 218 displays a more virtuosic, and slightly more theatrical, character in the march-like pulsations of the first movement (Allegro, 4/4), with its fanfare-style opening; here it is vital to maintain the four-beat meter, not lapsing into a rushed two-beat meter, so as to bring out the wealth of figures with sufficient clarity. The following *Andante cantabile*, in the dominant key of A Major, displays immense delicacy and elegance in its aristocratically playful, finely-interwoven melodies.

With the *Rondeau* finale, Mozart uses the principle of sharp contrasts, though in a different way: the form revolves around the oppositions from the start (Einstein aptly remarks that Mozart here combines the 'Italian' with the 'French'). With its jocular figures, the rococo-like *alla breve Andante grazioso* that introduces the movement is followed by an *Allegro ma non troppo* in 6/8 (*alla breve* with rapid triplets), and this interplay is repeated. But then comes the real contrast: the *Andante grazioso* expands in drone-like fashion into a trio section. The initial alternation then returns, and the ending withdraws into *pianissimo* with perfect grace.

Referring to Violin Concerto No. 5 in A Major *K.* 219, Alfred Einstein writes: “The climax that Mozart has achieved by proceeding from G Major through D Major to A Major, with the middle movements always in the dominant, is not merely external. This concerto is unsurpassed for brilliance, tenderness, and wit.”<sup>2</sup> In this piece, the

1 Alfred Einstein, *Mozart: His Character, His Work*, trans. Arthur Mendel & Nathan Broder (Oxford University Press, 1962), p. 280.

2 *Ibid.*, p. 281.

beginning is already a sensation. The splendidly fresh Allegro aperto (4/4) of the orchestra breaks off, and the solo violin steps in with an Adagio arioso before being joined by the orchestra once more and returning with gusto to the main tempo. As magnificent as the first movement of the Fifth Concerto is, this one, not least through its key, is even more bright and radiant.

The Adagio (E Major, 2/4) conveys an almost heavenly calm, even in its more fluidly ornamented phases, and can safely be considered the finest of all the slow movements found in these concertos. Admittedly, this same movement did not satisfy Brunetti, who found the music “too studied”; Mozart thereupon composed a substitute Adagio for him in the same key (K. 261), probably in 1776, with flutes instead of oboes, as in the G Major concerto. This too is a magical piece, albeit not with the same uniquely expansive quality and the seemingly inexhaustible inspiration of the original slow movement.

The finale of the A Major concerto is a wonderfully delicate minuet, and here too the music is interrupted by a jarring contrast: an Allegro in A Minor that develops, sometimes with gruffly-accentuated primitivity, the wild splendour of an *alla turca* character – which is in reality an *all’ungherese*. Here Mozart also quotes from the ballet music *Le gelosie del Serraglio* for his 1772 opera *Lucio Silla*. After this brilliant interpolation, which no doubt rubbed off on Beethoven, the minuet returns and concludes in wonderfully laconic fashion.

Mozart composed the Rondo in C Major K. 373, an Allegretto grazioso in alla breve meter, over five years later, on 2 April 1781 in Vienna. It is a highly accessible piece, a product of effortless mastery, its songlike melodies successfully combined with a idiomatic violin writing. It is thought also to have been written for Antonio Brunetti; we do not know in what context.

Mozart did not leave behind any solo cadenzas for his violin concertos; it was the custom at the time to improvise. On the present recording, all cadenzas are by the soloist Lena Neudauer, who remarks: “I collected all my favourite motifs and incorporated at least one virtuoso climax into each cadenza.” Of the two questionable concertos, K. 268 and K. 271a, she says: “I would like to have recorded those too. They are more technically demanding, but musically not as pure.” She is particularly fond of the late Rondo in C Major, which she calls the “Lock” Rondo, and in the cadenza of the Adagio from the A Major concerto, she quotes from the alternative E Major Adagio K. 261.

It was with Concerto No. 2, which she characterises as “childlike and carefree”, the she made her public debut as a soloist at the age of ten. She describes Concerto No. 1 as “amazingly mature, with a wild final movement.” Concerto No. 3 is her favourite, “with the most beautiful middle movement of them all.” At the end of Concerto No. 4, she feels, “there is always something of a question mark”, and Concerto No. 5 is “the most demanding and multi-faceted. It’s a great challenge every time.”

Christoph Schlären

## Lena Neudauer Violin

Lena Neudauer, born in Munich in 1984, cannot be placed into a specific category. Although she exhibited extraordinary talent at a young age, she never considered herself to be a wunderkind. She began playing violin at the age of three and piano at six, but later concentrated exclusively on the violin. When she was eleven, Lena Neudauer entered the class of Helmut Zehetmair at the Mozarteum in Salzburg. Lena Neudauer attracted international attention when at the age of fifteen she not only spectacularly won the Leopold Mozart Competition in Augsburg, but also received nearly all special awards.

Up to this point, her story reads like that of many other musicians. However, what makes her so extraordinary is the courageous lucidity with which she decided against starting early on her career as a star when she was a teenager. “I did not want to live in hotels and be constantly on stage when I was only fifteen,” Lena said. Instead she continued her violin lessons with Christoph Poppen, Helmut and Thomas Zehetmair, played a great deal of chamber music and new music, played drums and keyboards in a rock band, married and delighted at becoming the mother for two children. In short, she simply took the time to mature.

Lena Neudauer has played with orchestras such as the MDR Symphony, the German Radio Philharmonic, the Saarland State Orchestra, the Philharmonic Orchestra of Mainz, the Munich Chamber Orchestra, the Nuremberg, Brandenburg and Munich symphonies, the Orchestre National de Belgique, the Orchestra di Padova e del Veneto and the Tampere Philharmonic Orchestra under such conductors as Christoph Poppen, Dennis Russell Davies, Mariss Jansons, Hannu Lintu, Bruno Weil, Dirk Kaftan and Pablo González.

Festivals at which Lena Neudauer has made appearances are the Mozart Festival in Salzburg, Mecklenburg-Western Pomerania Festival, the Schleswig-Holstein Music Festival, the Braunschweig Classix, the Hohenstaufen Chamber Music Festival, the Euroclassic in Pirmasens, the Thuringian Bach Festivals and the Flanders Festival.

Lena Neudauer was called to be Professor of Violin at the Hochschule für Musik Saar in the winter semester of 2010.





**German Radio Philharmonic Orchestra Saarbrücken Kaiserslautern**

The German Radio Philharmonic Orchestra is the most recently formed German radio symphony orchestra. Created in 2007 following the merger of the Saarbrücken Radio Symphony Orchestra (SR) and the Radio Orchestra Kaiserslautern (SWR), two of ARD's tradition-steeped ensembles, the orchestra has quickly made a name for itself and earned its place among the renowned German radio orchestras. Besides the vocal pieces, programme highlights include the classical-romantic repertoire as well as music from the 20th and 21st centuries. Commissioned works – within the framework of the Saarbrücken Composers' Workshop among others – extend the repertoire to contemporary orchestral works.

Since the 2011/12 season, Briton Karel Mark Chichon has been Principal Conductor. He took over the conductor's lectern from Christoph Poppen who had held the position of Principal Conductor since the creation of the orchestra in 2007. Stanislaw Skrowaczewski has been connected with the orchestra as the Principal Guest Conductor for many years.

**Aufnahme | Recording**

CD 1: 24. – 28.07. 2013; CD 2: 14. – 18.10. 2013  
SWR Studio Kaiserslautern, Emmerich-Smola-Saal

**Toningenieur | Sound Engineer** Rainer Neumann

**Tonmeister | Artistic Director**

CD 1: Thomas Raisig; CD 2: Bernhard Hanke

**Digitalschnitt | Digital Editor**

CD 1: Thomas Raisig; CD 2: Bernhard Hanke

**Produzent | Producer** Benedikt Fohr

**Ausführender Produzent | Executive Producer**

Dr. Sören Meyer-Eller

The German Radio Philharmonic Orchestra gives around 80 concerts per season in Saarbrücken and Kaiserslautern, but also in the greater area where the three countries Germany, France and Luxembourg meet (Greater Region of SaarLorLux), as well as in Rhineland-Palatinate. The orchestra also performs concert series in Karlsruhe, Mainz, Metz and in the Old Opera House in Frankfurt. In the 2012/13 season, it has been invited to perform at the Heidelberger Frühling festival, the music festival Musikfestspiele Saar, the Rhein-Vokal festival, the Moselle Music Festival and the Rheingau Music Festival. On its tours the Orchestra visited Switzerland, China, Japan and Korea.

In addition to full recordings of the symphonies by Mendelssohn, Tchaikovsky and Gouvy, the orchestra's extensive discography also includes several international award-winning CDs such as cello concertos by Hindemith, Honegger and Martinu with soloist Johannes Moser (Quarterly Critics' Choice 2/2011, German Record Critics' Award) and Schumann's complete works for violin and orchestra with violinist Lena Neudauer (International Classical Music Award 2011). The German Radio Philharmonic Orchestra has recorded 2 CDs in the "Ballets russes" range published by SWR music.

**Einführungstext | Programme notes**

Christoph Schüren

**Redaktion | Editing** hänsler CLASSIC

**Art Director** Margarete Koch

**Design** doppelpunkt GmbH, Berlin

**Verlag | Publishing** Bärenreiter

**Fotos | Photographs**

Cover, Inlay, Booklet Seite | Page 13: Lena

Neudauer © Marco Borggreve; Seite | Page 14:

Bruno Weil © Michael Schilhansl

**Übersetzung | Translation** Wieland Hoban

**Bruno Weil** conductor

Bruno Weil has made a reputation for himself as one of the world's leading conductors in the area of Viennese Classicism both as a guest conductor and in many CD recordings. Some of the orchestras he has conducted are the Berlin and Vienna Philharmonic, the Dresden State Orchestra, the Bamberg Symphony, the Vienna Symphony, the Boston Symphony Orchestra, the Los Angeles Philharmonic Orchestra, the Orchestre Symphonique de Montréal, the Orchestre National de France, the NHK Orchestra Tokyo, the Sydney Symphony Orchestra and the St. Paul Chamber Orchestra.

Bruno Weil is the artistic director of the Cappella Coloniensis, as well as the principal guest conductor of the Tafelmusik Orchestra in Toronto.

In 1997 Bruno Weil received the Echo Klassik German Record Prize as "Conductor of the Year".

As founder and artistic director of the Klang & Raum Music Festival at Irsee Monastery in Allgäu, Bruno Weil created an international forum for concerts on original instruments in 1993 which each year until 2011 presented stars of the ancient music scene in concerts enthusiastically received. Until 2010, he headed one of the oldest music festivals in the USA, the Carmel Bach Festival in California.

Since October 2001, Bruno Weil has been teaching as professor of conducting at the Staatliche Hochschule für Musik und Theater in Munich. In 2013 he became honorary president of the "International Leopold Mozart Violin Competition", succeeding Gidon Kremer. In addition, he receives the "Würth Prize" of the Jeunesses Musicales Deutschland.





Bereits erschienen | Already available:



**ROBERT SCHUMANN**  
**Sämtlichen Werke für Violine und Orchester**

Lena Neudauer, Violine  
Deutsche Radio Philharmonie  
Saarbrücken Kaiserslautern  
Pablo González  
1 CD No.: **93.258**



**DEBUSSY  
POULENC  
RAVEL  
FRANÇAIX**  
**Klavierkonzerte**  
Florian Uhlig, Klavier  
Deutsche Radio Philharmonie  
Saarbrücken Kaiserslautern  
Pablo González  
1 CD No.: **93.302**



**MAURICE RAVEL**  
**Complete Works for Violin and Piano**  
**Sonata for Violin and Violoncello**  
Lena Neudauer, Violine  
Paul Rivinius, Klavier  
Julian Steckel, Cello  
1 CD No.: **98.002**

Unter [www.haenssler-classic.de](http://www.haenssler-classic.de) finden Sie eine große Auswahl von über 800 Klassik-CDs und DVDs von hänssler CLASSIC mit Hörbeispielen, Download-Möglichkeiten und Künstlerinformationen.

At [www.haenssler-classic.com](http://www.haenssler-classic.com) you enjoy a huge selection of more than 800 classical CDs and DVDs from hänssler CLASSIC including listening samples, downloads and artist-related information.